

Die vergessene Totenbahre

Ein Restauratoren-Team bereitet das Kleinod aus dem St.-Johannis-Kloster für die Ausstellung im September auf

Claudia Kleimann-Balke

Wir sind immer froh, wenn wir die Objekte genau in diesem Zustand bekommen“, erklärt Ursula Lins. „Häufig verschlimmbessern nämlich eigene Säuberungsversuche der Besitzer die Lage eher.“ Vor der Diplom-Restauratorin liegt, gestützt auf zwei Böcken, eine schlichte Totenbahre.

Behutsam arbeitet sie sich Zentimeter für Zentimeter durch eine Schicht aus Staub und Schmutz – mit einem Wattestäbchen. Erste grobe Verschmutzungen, die durch Nutzung und die offene Lagerung entstanden, sind bereits abgetragen worden. Nun geht es an die Feinarbeit.

Auffällige Beschriftungen

An einigen Stellen kann man die ursprüngliche Fassung, bestehend aus schwarzer Öl- oder Temperafarbe, schon wieder erkennen. Auffällig sind die Beschriftungen zu beiden Seiten der Tragebalken: „Das Kloster Waffan S. IOHANIS vor Schleswigh Anno 1643“ steht dort geschrieben. Jeweils in der Mitte der Balken ist eine kunstvolle, medaillonartige Abbildung der Johannisschüssel zu sehen – eines der Kleinodien des St.-Johannis-Klosters. Sie wurde um 1400 aus Eichenholz gefertigt und wird heute im Kapitelsaal aufbewahrt.

„Da hat sich jemand sehr viel Mühe gemacht“, erklärt Ursula Lins. „Obwohl es sich bei einer Totenbahre nicht um ein Kunstwerk, sondern um einen Gebrauchsgegenstand handelt“, führt Lins



Ursula Lins vom Restauratoren-Team Schleswig rückt dem Schmutz der vergangenen Jahrhunderte zu Leibe. Kleines Foto oben links: Ein seltenes Stück des St.-Johannis-Klosters: Der Johannisschüssel, Eichenholz, um 1400.

Fotos: Claudia Kleimann-Balke

weiter aus. Die Totenbahre diente dazu, einen Leichnam zur Grabstätte zu tragen. Viele Jahre fristete die Totenbahre auf dem Turmboden der Klosterkirche hinter der Nonnenempore ein unscheinbares Dasein. „Das sollte nicht so bleiben“, erzählt Konstantin Henkel, Vorsitzender des Freundeskreises St.-Johannis-Kloster. „Deshalb haben wir uns im vergangenen Jahr ihrer angenommen.“

Nach der Beurteilung durch das Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein gab es grünes Licht und die damit verbundene finanzielle Unterstützung für die Restaurierung. Auch die Kulturstiftung der Nord-Ostsee-Sparkasse sagte spontan

eine Spende zu. Vor ein paar Wochen ging es dann los. Die Bahre wurde auseinandergebaut und vorsichtig von der Empore geholt.

„Da hat sich jemand sehr viel Mühe gemacht.“

Ursula Lins
Restauratorin

Die zwei Tragebalken, die durch fünf querverlaufende Verstrebungen miteinander verbunden sind, wurden in die fachkundigen Hände von Ursula Lins und Uta Lemaitre gelegt. Sie bilden seit mehr als 30 Jahren das Restauratoren-

Team Schleswig und arbeiten an größeren Projekten immer gemeinsam. Die konstruktiven Teile, also das Gestell aus vier Standbeinen, auf denen die Bahre ruht, wurden in die Tischlerei Hansen nach Lürschau gebracht. „Dort wird man sich in der Manier der Zeit vor allem um die ermüdeten Holzverbindungen kümmern“, erklärt die Restauratorin. „Die Tischlerei war schon bei vielen Projekten mit im Boot. Wir sind gut aufeinander abgestimmt.“

Bevor die restauratorischen Maßnahmen starten, wird die Totenbahre gereinigt – erst trocken und anschließend nass. „Danach entscheiden wir, was mit den Gebrauchsspuren passiert“, erklärt sie. Das bedeutet, dass

vermutlich große Ausbrüche infolge Holzinsektenbefalls gekittet und Farbklebe abgenommen werden. Vielleicht wird an manchen Stellen auch der Hintergrund der Schrift ergänzt, um die Lesbarkeit wieder herzustellen. Ansonsten gilt: So viel wie nötig und so wenig wie möglich.

Die massiven Sägespuren beispielsweise bleiben unbehandelt. „Sie gehören zur Geschichte der Bahre und erzählen uns, dass sie als Sägebock zweckentfremdet worden ist. Das ist gar nicht so lange her, weil die Spuren der Säge nicht vergraut sind.“ Die Arbeiten sollen im Herbst abgeschlossen sein. Dann wird die Totenbahre zurück ins Kloster gebracht und bekommt dort einen neuen

Platz, wahrscheinlich im Turmraum. „Hauptsächlich werden wir die Bahre eher konservieren und weniger restaurieren.“ Alle Maßnahmen werden dokumentiert, damit sie zu einem späteren Zeitpunkt nachvollzogen werden können.

Ob sie von den Konventualinnen des Klosters in Auftrag gegeben oder ob sie vielleicht von einer Familie aus der Ritterschaft gestiftet wurde, darüber ist nichts bekannt. „Wir wissen nur, dass sie zu der Zeit ins Kloster kam, als Elisabeth Catharina von Dalldorf Priörin war (1639-44). Sie hat 1639 den Westgiebel der Kirche reparieren lassen. Das zeigen ihre Initialen ECDD, die man noch heute dort findet.“

Wenn alles nach Plan läuft, kann der Freundeskreis am Tag des offenen Denkmals (11. September) seinen Besuchern die restaurierte Totenbahre präsentieren. Mit ihr konnte wieder ein Stück Klostergeschichte und damit auch ein Stück der Geschichte Schleswigs gerettet werden. „Das ist ein großes Glück“, betont Ursula Lins. „Diese Totenbahre ist ein wichtiges Kulturzeugnis. Es ist sehr selten, dass so ein Gebrauchsgegenstand erhalten ist.“

Schleswiger Nachrichten

Ihr Kontakt zu Redaktion und Verlag

Reporterchefs

Julian Heldt 04621/808-1200
Annika Köhl 04621/808-1200

Reporter

Martin Engelbert 04621/808-1250
Marle Liebelt 04621/808-1221
Stephan Schaar 04621/808-1253